

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846**

23.10.1846 (No. 290)



# Karlsruher Zeitung.

Freitag, den 23. Oktober

N<sup>o</sup>. 290.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einzugsgebühr: die gepaltene Postzelle oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1846.

## v Die Theuerung der Lebensmittel und die Polizei.

Die Maßregeln, welche von den verschiedenen deutschen Regierungen getroffen worden, damit die im Lande erzeugten Lebensmittel dem inländischen Verbrauch nicht entzogen werden, und die bedeutenden Ankäufe überseeischen Getreides, welche durch Regierungen und einzelne Gemeindebehörden bewirkt werden, sind nicht ohne wohlthätige Folgen geblieben. Das Steigen der Kornpreise hat an vielen Orten bereits nachgelassen, und ist vielmehr, wie man von verschiedenen Seiten vernimmt, ein allmähliges Sinken derselben sichtbar. Der Hauptgewinn aber besteht offenbar darin, daß die Gemüther beruhigt werden, und die Furcht vor Theuerung und Noth dem Gefühl der möglichen Abhilfe Platz macht. Unsere Regierung hat sich die Anordnung genügender Maßregeln zur lebhaften Sorge gemacht. Wir haben schon jüngst mitgetheilt, daß die weiße Sorgfalt unseres Regenten Befehl zu bedeutenden Ankäufen von Getreide, Mehl und Hülsenfrüchten im fernen Auslande gegeben hat, wodurch die Unterhaltung der dürftigen Klassen möglichst erleichtert wird. Auch vernehmen wir aus einzelnen Landestheilen die beruhigende Versicherung, daß die inländischen Vorräthe einen eigentlichen Mangel nicht befürchten lassen. Wenn man daher auf der einen Seite die von der Regierung getroffene Vorsorge dankbar anzuerkennen allen Grund hat, so muß man es auf der andern Seite um so tadelnswerther finden, wenn unnötige Besorgnisse erregt, und der Regierung sogar zum Vorwurf gemacht wird, daß sie die nöthigen Maßregeln versäume. So lasen wir noch im Anfange dieses Monats in einem inländischen Blatte: „Wir erwarten nicht, daß kräftige und genügende Maßregeln ergriffen werden. Die Regierung hat die Kammern entlassen, ohne von denselben Mittel zur Abhilfe zu begehren.“ Auf die Versicherung der „Rundschau“, daß die Regierung den nöthigen Kredit verlangt und erhalten habe, hat zwar dasselbe inländische Blatt seinen Irrthum bekannt, allein es wäre unseres Erachtens doch wohl seine Pflicht gewesen, sich vorher genau zu erkundigen, ehe es jene Verdächtigung in die Welt hinausgeschleudert und dadurch ohne Grund eine Mißstimmung gegen die obersten Behörden des Landes erregte. In demselben Blatte finden wir übrigens, und das ist gewiß dankenswerth, den wahren Grund der gegenwärtigen Theuerung ausgedrückt. Denn es ist schon viel, sehr viel gewonnen, wenn man nur einmal den Grund eines Uebels kennt; die Abhilfe ist dann mindestens ungleich leichter. „Wir halten“, heißt es nämlich daselbst, „das Steigen der Preise der Nahrungsmittel nicht für eine vorübergehende Erscheinung, sondern für eine nothwendige Folge unserer immer gedrückter werdenden politischen Zustände. Nur wo Freiheit ist, findet sich Wohlstand; Polizei und Armuth stehen in einem Wechselverhältnis. Die Polizei verbietet den Bettel, nachdem sie den redlichen Erwerb Tausenden unmöglich gemacht oder doch erschwert hat.“ Da haben wir nun die wichtige Entdeckung; weniger Polizei, weniger Armuth; gar keine Polizei, gar keine Armuth. Hoffentlich werden die Regierungen keinen Augenblick säumen, die Polizei alsbald abzuschaffen und mit einem Federzug allgemeinen Wohlstand einzuführen. Wer doch das gedacht hätte, daß die Polizei, die so viel verschuldet, auch noch an der Armuth Schuld trägt. Glückliches Jahrhundert, dem solche Entdeckung vorbehalten blieb! Man lasse nur jeden machen, was er will — und es ist Allen geholfen. Leuten geringerer Einsicht ist vor der Hand nur das nicht recht klar, wie unsere badische Polizei den redlichen Erwerb Tausenden unmöglich gemacht oder erschwert hat. Wir können jedoch nicht daran zweifeln, denn es steht gedruckt vor uns. Es ist schade, daß diese Entdeckung nicht noch während des letzten Landtags veröffentlicht wurde, das hätte in der That reichen Stoff zur Anklage gegen die Polizei, zu sehr interessanten Verhandlungen gegeben. — — —

## Deutschland.

2. Karlsruhe, 22. Oktober. Samstag, den 17. d. M., Abends zwischen 6 und 7 Uhr, wurde hier eine Feuerkugel beobachtet. Sie zog in horizontaler Richtung von Westen gegen Osten, ließ einen sehr hellen, prachsvollen Schweif zurück, erhellte durch das von ihr ausstrahlende Licht die ganze

## Einfluß der Baumwolle auf Kunst und Literatur.

Von allen Töchtern der kinderreichen Erde erleidet wohl keine ein herberes Schicksal, wird wohl keine durch den fernenden Fortschritt mehr von ihrer ursprünglichen Bestimmung abgelenkt, als die weiche, weiße, unschuldige, gemüthvolle Baumwolle. Bis jetzt umklebete und beschützte sie als Kattunkleid Schönheit und Tugend, bis jetzt hielt sie als Nachtmüge von Michels schlafendem Haupte raube Lüfte und aufregende Gedanken fern, und beruhigte das Murren seines beschränkten Unterthanenverstandes, aber auf einmal wird sie, die Deutschland auf die Strümpfe und unter die Haube gebracht hat, wild, und schießt und knallt und pufft, als wäre sie eines jener dämonischen Kinder der Unterwelt und nicht die zarte Frucht eines sonnenumstrahlten, in blauen Lüften sich wiegenden Baumes. — Wir promethischen Deutschen haben das Pulver erfunden, und dadurch eben so viel Dunkelheit über die Welt gebracht, als Licht durch die Buchdruckerkunst, und müssen zur Strafe dafür nun auch noch die Schießbaumwolle erfinden. Das ist die Nemesis, die uns diesmal homöopathisch züchtigt. Mögen Andere die verderblichen Neuerungen er-messen, die diese gottlose Erfindung in der Strategie, in Handel, Industrie und besonders im gesellschaftlichen Leben hervorbringen wird. Das Verstehe bei der Sache ist nämlich, daß man bei der Baumwolle eben so wenig wie beim Champignon Unschuld von Verrath unterscheiden kann, und alle Augenblicke in Gefahr kommen wird, sich in's Ohr gegen Zahnweh Knallbaumwolle und in die Kanonen zum Niedermeßeln der Feinde unschuldige Baumwolle zu stoßen. — Doch mein Geist erliegt der Last solcher Betrachtungen, ich möchte Sie hier nur auf den verderbenden Einfluß der Baumwolle in künstlerischer und sprachlicher Hinsicht aufmerksam machen. Was wird aus einem Schlachtmalde ohne Pulverdampf werden, was aus den Hugenotten, was aus der Wolfschlucht und dem vierten Akte im Freischütz, wenn Agathe die Wolke nicht mehr verhüllt und im Singen flört? Vor Allem

Umgehend, und verschwand in der Luft ohne Geräusch. Das Meteor, das vermöge einer in Nr. 288 dieses Blattes enthaltenen Nachricht in der nämlichen Zeit in Baden gesehen wurde, war ohne Zweifel das nämliche, da es nicht nur in der nämlichen Zeit, wie das hier beobachtete, erschien, sondern auch eine sehr ähnliche Beschaffenheit, wie dieses, hatte. (A 601)

Konstanz, 18. Oktbr. (Sehl.) Die Weinlese ist in unserer Gegend überall beendigt und die Weine sind, mit einigen Ausnahmen, zu guten Preisen abgesetzt. Am besten fanden ihre Rechnung Jene, welche am spätesten geberstet hatten, weil sie ungleich höhere Preise erzielten, ohne an der Menge auch nur entfernt verhältnismäßig zu verlieren. Am übelsten hat sich wieder die Reichenau gehalten, wo, mit Ausnahme des geh. Hofrath v. Seifried, die Rebenbesitzer im Frühherbsten wetteiferten und in der Regel auch so saure Weine erzeugten, wie man sie im gegenwärtigen Segensjahre gar nicht hätte finden sollen. Zwar sind auch diese Weine fast alle abgesetzt, und zwar zu Preisen, welche weit höher sind, als die Beschaffenheit des Weines gut ist, dennoch aber hätte die verarmte Insel viele Tausend Gulden mehr erzielt, wenn sie nicht ihren alljährigen Unfug des vorzeitigen Lesens auch in diesem Ausnahmehahre befolgt hätte. Viel Schuld hievon tragen allerdings auch einige Weinhändler, welche sich als Versucher an die Leute machten, um sie zu bewegen, ihnen zu guten Preisen frühen „Euser“ zu liefern, und mit Recht büßen nun diese Spekulant ihre Bier, denn an manchen Orten in Bayern und Württemberg liegt nun der Saure zu ihrer Verfügung. Hinsichtlich der Reichenau, welche eine vortreffliche Lage zum Weinbau hat, bedauern wir nur, daß sie ihren Wein in so üblen Ruf bringt, was sie sicherlich auch in späteren Jahren empfinden wird.

Köln, 18. Oktbr. (Fr. D. P. A. Z.) Die erste Wahltschlacht in den Municipalwahlen, die der dritten Klasse, ist geschlagen. Die Ergebnisse der ersten Wahlen, welche ausschließlich von einer Clique, die aus wenigen Personen bestand, in ihrem eigenen Interesse geleitet wurde, öffneten endlich den ordentlichen Bürgern die Augen, und dies um so mehr, als sich die Unduldsamkeit gegen Evangelische und Israeliten auf die empörendste Weise noch geltend zu machen suchte. Wie wir schon meldeten, hat die eigentliche Bürgerschaft das Verfahren, welches ein gehässiges Vorurtheil gegen die hier herrschenden Gesinnungen erzeugen mußte, mit der größten Indignation von sich gewiesen. Am letzten Wahltage der dritten Klasse wurde der Bankier A. Oppenheim mit bedeutender Stimmenmehrheit gewählt, wie denn überhaupt die letzten Wahlen beweisen, daß man mit größerer Umsicht zu Werke ging und Leute die Wahlen leiteten, welche mit sich selbst im Klaren über Das, was ein Stadtverordneter, der eine Stadt, wie Köln, wo so mannigfaltige Interessen zu beachten sind, zu vertreten hat, seyn soll. Von den bis jetzt gewählten Stadtverordneten sind die Herren Raveaux, Dr. v. Göther, Schneidermeister Schwitz, als Mitglieder der sogenannten Untersuchungskommission über die Vorfälle des 3. u. 4. August, wirklich im Anklagestand, und sollte es uns sehr wundern, ob dieser Umstand keinen Einfluß auf ihre Wahl üben, dieselbe vielleicht ganz ungültig machen wird. Aus der Reihe der alten Stadträthe ist bis dahin nur ein einziger gewählt worden.

Aus dem Schleswigischen, 14. Oktbr. Dem Vernehmen nach hat der Amtmann im Amte Tondern vor Kurzem mittels eines Zirkulärs an sämtliche Kirchspielvögte in jenem Amte das Zirkuliren von Petitionen gänzlich untersagt, obgleich das Petitionsrecht im Herzogthum Schleswig gesetzlich noch völlig unbeschränkt ist.

Prag, 12. Okt. (A. Z.) Zu der beabsichtigten, von dem Leiter unsers Gewerbevereins, Hrn. Frhrn. Rog. v. Dobrsch, vorgeschlagenen czechischen Musterschule, deren Realisirung sich der Genannte sehr angelegen seyn läßt, wird wahrscheinlich die Hauptschule am Teyn umgestaltet werden. So eben wurde von Wien aus die Gründung einer selbstständigen czechischen Nationalbühne und der Aktienverein, der sich vor einiger Zeit zu diesem Behufe gebildet hatte, genehmigt. Auch erhielt der wackere Schriftsteller B. Stulc die Bewilligung zur Herausgabe einer böhmischen Wochenschrift für das Volk. Dies wäre dann die neunte czechische, in Prag erscheinende Zeitschrift, und obwohl, wie wir meinen, sich die czechische Literatur schon allzusehr in journalistischen

aber: wie wird die historische Darstellung sich mit der Baumwolle vertragen? Wir lachen, wenn wir im Livius lesen, daß Hannibal mit Essig Felsen sprengte; was werden wir aber thun, wenn man uns erzählt, daß der tapfere Feldherr so u. so mit Baumwolle die feindlichen Kolonnen niederstreckte, mit Baumwolle Städte und Mauern zertrümmerte und Schiffe in die Luft sprengte, daß beim Blitze der Baumwolle die Gemüther sich entzündeten, daß der Feind den Feind im Zweikampf mit Baumwolle ermordete? Wo bleiben in diesen farblosen Bildern die aus dem Dampfe hervorblühenden Bajonette, die pulvergeschwärtzten Gesichter? Nein, es geht nicht, die Russen fliehen davon, die Tragödie wird zur Posse, und selbst die Götter, die schon zur Zeit des trojanischen Krieges, weil es da noch keinen Pulverdampf gab, das Bedürfnis fühlten, sich in Wolken zu hüllen, werden sich nicht mehr herablassen, und sich nicht mehr um die Entscheidung der Schlacht bekümmern. Nehmen Sie nur einen unserer Historiker, einen unserer kriegerischen und politischen Dichter, besonders einen solchen, der viel Pulver verpufft, und ersehen Sie das letztere Wort jedes Mal durch Baumwolle, Sie werden sehen, was daraus wird. O ihr Erdner! bedenkt, daß ihr uns mit dem Pulver auch einen Theil unserer Wolken nehmt, und Wolken jeder Art waren uns Deutschen ja von jeher ein Bedürfnis. — Und die Bildersprache? — Viktor Hugo, der in seinen Champs du crepuscule singt: „Es gleicht dein Herz der Pulvertonne“, wird nun singen müssen: „Es gleicht dein Herz dem Baumwollballen“, und wir werden sagen: „Er hat die Baumwolle nicht erfunden.“ Er hat noch keine Baumwolle gerochen, das ist Baumwollen- (statt Pulver-) Futter, ein drolliger Calambourg, und wir werden von Baumwollen-Horn, Kammer, Thurm u. s. w. reden; kurz, die Sache ist nicht auszuhalten, und ich trage im Namen der kriegerischen Muse, die ohne Pulverdampf nicht zum Schlachtenrausche gelangt, der Malerei und der Sprache darauf an, daß der deutsche Bund, der sich ja auf's Unterdrücken bedenklicher Neuerungen versteht, auch diese unterdrücke, und daß man



Artikeln zerplittert, so kann doch eine sich ausschließlich mit den Volksinteressen beschäftigende Zeitschrift recht nützlich werden, besonders da Stule vollkommen befähigt ist, ein solches Unternehmen zu leiten. — Dr. jur. Strobach wird nächstens ein interessantes Werk: „Die Rechtskräftigkeit der tschechischen Sprache“ herausgeben, das über 180 ältere und neuere Gesetze und Verordnungen enthält, die allen Beamten genaue Kenntniss der böhmischen Sprache auf das Strengste vorschreiben, und ihnen die Pflege dieses Idioms in ihren Amtsbezirken ernstlich empfehlen. Hauptmitarbeiter dieses Werks ist Graf Leo Thun. Sie sehen aus dem Gesagten, daß der Czechismus in Böhmen immer größere Fortschritte macht, wenn auch nicht so große und schnelle als es unsere Patrioten wünschen. Ich betrachte dies als eine Art von Naturnothwendigkeit; denn immer werden lebenskräftige Volksstämme, besonders wenn sie einst eine hohe Kulturbüte erreicht hatten, sich auch nach jahrhundertlangem Schlummer aufs Neue wieder regen. Der deutsche Freund der Humanität, dem es mehr um das Wohl der Menschheit, als um die Ausbreitung der eigenen Nationalität zu thun ist, muß sich freuen, daß auch den bloß tschechisch sprechenden Landeuten und Bürgern endlich einmal ein Tag der Bildung heranbricht, welcher für sie nur durch ihre Sprache vermittelt werden kann. Es ist, meines Wissens, noch nicht bemerkt worden, daß ein an sich geringfügig scheinender Umstand die Ausbreitung des tschechischen Elements wesentlich begünstigt: die Lage Prags, des Zentrums der tschechischen Bestrebungen, mitten in ganz böhmischen Kreisen; denn wie man zu den Thoren Prags heraustritt, trifft man überall auf Böhmischesredende. Läge Prag nur acht Meilen nördlicher, z. B. dort wo Leitmeritz liegt, so wäre es längst beinahe ganz deutsch geworden, und die tschechischen Interessen hätten keinen so geeigneten Spielraum gefunden. Für das deutsche Element in Böhmen ist übrigens nichts zu fürchten, denn dieses ist zu stark an sich, und schon seit Jahrhunderten zu innig mit der gesammten Kultur in Böhmen verwachsen, so daß die neuere tschechische Literatur, in so fern sie nicht unmittelbar auf der vaterländischen Geschichte fußt, ihre geistigen Elemente viel mehr aus der deutschen als aus der älteren tschechischen Literatur zu nehmen genöthigt ist; ja, ich glaube, daß, je höher die Bildung der jetzt noch böhmisch Sprechenden mittelst ihrer eigenen Literatur steigt, sie desto fleißiger auch das Deutsche lernen werden. Böhmen ist nun einmal ein Land, in welchem, wie in Belgien, immer zwei Sprachen herrschen werden \*); wie es daher Kulturspflicht jedes Tschechen ist, deutsch zu lernen, so ist es Helmathpflicht jedes Deutschen in Böhmen, böhmisch zu lernen, damit er mit seinen Landesgenossen verkehren und mit ihnen einträchtig zum Wohl des gemeinsamen Vaterlandes wirken könne, was auch unsere Grenzbenwohner längst eingesehen haben, denn sie tauschen ihre Kinder, sie in Kost und Pflege nehmend, wechselseitig aus, damit sie beide Landessprachen lernen. Uebrigens sind wir vollkommen überzeugt, daß, so lange nicht die Tschechen einen wahrhaft originellen, schöpferischen Dichter erhalten, der ein so treuer Spiegel ihrer Nationalität, wie z. B. Mickiewicz der polnischen ist, ihre Literatur auf eine allgemeine Anerkennung nicht rechnen kann. Bis jetzt haben die Tschechen (höchstens mit Ausnahme Johann Kollar's, der aber ein Slowake ist und schon zu den älteren Dichtern gehört) weder im Lyrischen, Epischen noch in der Novelle und im Drama einen modernen Dichter, der sich an Talent mit den Deutsch-Böhmen Ebert, R. Hertlofjohn, Alfred Reifner, M. Hartmann, Fr. Bach, L. A. Frankl, Adalbert Stifter, J. Kaufmann, Jidov Heller, Joseph Rant, Uffo Horn, J. B. Weber und Anderen vergleichen ließe, denen es sogar gelungen ist, sich im übrigen Deutschland Anerkennung zu erringen. Die tschechischen Schriftsteller waren immer mehr Männer der Wissenschaft, die Wissenschaft allein bildet aber — mit Ausnahme der Geschichte, die schon treffliche Bearbeiter bei uns zählt, und ohne den Ausschlag der tschechischen Literatur brach geblieben wäre — keine Nationalliteratur. Der geistige Fortschritt der Tschechen möge aber die Deutsch-Böhmen aneifers, die ihnen verliehene Kraft in Literatur und Kunst immer mehr zu entwickeln, und sich so des brüderlichen Deutschlands würdig zu zeigen, das ja seit einiger Zeit — dem Himmel sey's gedankt! — die welthistorische Schlafmüge weggeworfen hat, und sie hoffentlich nicht wieder über die Ohren ziehen wird! Unser letztes Wort ist aber: lieber tschechische Extravaganzen, als Spielbürgerlichkeit und Gleichgültigkeit gegen die Interessen des Vaterlands und der Menschheit!

Besth, 16. Okt. (A. 3) Leider haben sich die Hoffnungen, die man gestern und vorgestern über das Befinden des Erzherzogs Palatin hegte, nicht bewährt. Heute lauten die Nachrichten sehr beunruhigend, wie das schon so eben erschienene nachstehende Bulletin darthut: „Die gehoffte Fortdauer der gestern

\* Der kosmopolitische Charakter der deutschen Sprache zeigt sich auch darin, daß sie den Tschechen von den Deutsch-Böhmen unterscheiden kann, und den in Böhmen Geborenen, ohne Rücksicht, ob er tschechisch oder deutsch spricht, einen Böhmen nennt; die tschechische, sonst doch so reiche Sprache, kann die Begriffe „Böhme“ und „Deutsch-Böhme“ nicht bezeichnen; für den Ersten hat sie gar kein Wort, für den Zweiten muß sie sagen: „der Deutsche in Tschechien.“ Sie kennt nur die Wörter: „Tschech“ und „Niemec.“

den ruchlosen Erfindern, statt sie zu belohnen, eine Nachtmüge von Knallbaumwolle über die Ohren ziehe, und dieselbe oben am Zipfel vermittelt eines langen Schwefelsabens anzünde.

**Die Schießbaumwolle.**

O Werthold Schwarz! Wo hästst du je gedacht,  
Als du erfandst den schwarzen Tobesamen,  
Der schon Jahrhundert lang die Welt durchtracht:  
Daß ein verbunkeltes dich ein andrer Namen?  
Daß ein Professor einst in hellern Zeiten  
Ein leichtres Mittelchen bring' auf die Bahn,  
Noch wundervollre Wirkung zu verbreiten,  
Als es bisher dein Höllenmehl gethan?

Die Schießbaumwolle! Ha, wach ein Gemisch!  
Nur einem Deutschen kann so was entkeimen;  
Wer Anders wüßte so erfinderisch  
Das Allerwiderprechendste zu reimen?  
Was taucht nicht auf noch aus der Zeit Gerolle,  
Was hat die Welt nicht Alles schon erlebt?  
Wer weiß, was erst aus teutscher Hämme! Wolle  
Die Politik für seltsam Zeug noch webt!

O Schießbaumwolle! Dein Erfinder soll  
Ein Denkmal haben aus Kanonenspeiße!  
Fürwahr! die Zeit ist Wunderkinder voll,  
Der Fortschritt steigt auf unerhörte Weise!  
Die lautre Unschuld selbst, die sanfte Wolle,  
Verwandelt sich in Tobesmaterial,  
Und übernimmt sogar die edle Rolle  
In Wald und Feld zur Thier- und Menschenqual.

O Wolle, Wolle! wunderliches Weib!  
Zu welchem Zweck hast du dich hergegeben?

bekannt gemachten, zum Theil kritischen Erscheinungen ist im Verlauf des gestrigen Tags nicht erfolgt; daher Se. k. Hoh., keineswegs an Kräften gewinnend, besonders Nachmittags und Abends sehr leidend war. In der ersten Hälfte der Nacht wurde der Schlaf abwechselnd durch mancherlei Beschwerden oft unterbrochen, und der hohe Kranke fühlte sich bedeutend matter; nach Mitternacht trat mehr Ruhe ein; die Beschwerden wurden geringer, das Gemeingefühl besser; gegen Morgen erfolgte öfter unterbrochener Schlaf. Den 16. Oktober Morgens befindet sich Se. k. Hoh. den Umständen gemäß, und jetzt etwas minder leidend. Ofen, den 16. Oktbr. 9 Uhr früh. (Unterschriften.)

**Schweiz.**

Borort. Wenn wir recht berichtet sind, hat es der Borort abgelehnt, das neue genfer Regiment anzuerkennen, und dasselbe deshalb lediglich an die einzelnen Kantonsregierungen und die Gesandten der auswärtigen Mächte verwiesen. Auch als Kantonalbehörde scheint sich der zürcherische Regierungsrath nicht sonderlich zu beeilen, die Revolution in Genf zu sanktioniren, indem bis jetzt wenigstens noch keine Antwort auf das Zirkularschreiben der provisorischen Regierung erfolgt seyn soll.

Bern. Die „Berner Zeitung“ sucht den Tumult vom 17. d. als eine Reaktion darzustellen. Sie sagt: Die Nacht durch wurden starke Wachen ausgestellt, zahlreiche Patrouillen durchzogen die Stadt, und gleichzeitig fanden einige Verhaftungen (etwa zehn) Statt. Unter den Verhafteten führen wir namentlich an die H. H. Altregierungsräthe Fettscherin, Professor Müller, Weinhandler Stauffer-Günther, Züg-Schmied, Negotiant; Wermuth, Hundshändler zc. Daß hinter diesen Ausritten ein kleiner Reaktionsversuch steckte, ist ausgemacht; eine Menge Thatfachen bürgen hierfür. Seit längerer Zeit suchte man die Massen aufzuregen, und die unwahrsten Gerüchte mußten am Ende den Anlaß zu dem Tumult geben. An einen Sturz der neuen Ordnung der Dinge konnte zwar unter den gegenwärtigen Umständen nicht gedacht werden; allein man wollte einen Spektakel, gleichviel, wie er ausfallen möchte. Zunächst schien es auf die Befestigung einiger Regierungsräthe abgesehen zu seyn; so wurde z. B. offen zur Ermordung der H. H. Ochsenbein, Stämpfli und Schneider d. j. aufgefodert. Im ungünstigsten Falle aber hatte man die tröstliche Voraussicht, sagen zu können: da seht Ihr Euer Volk, Euer souveränes Volk, welche Sprünge es macht! Und die Aufheber dieser Tumultuanten sind nun unsere edlen Patrizien, diese Feinde des Kommunismus u. Radikalismus.

Bern, 19. Oktbr. (Basl. 3) Um 5 Uhr wurde die Zirkulation der besetzten Plätze wieder freigegeben. Es wurden starke Wachen und Piquete ausgestellt, und so verging die Nacht ganz ruhig. Heute rückte noch eine Kompagnie Kavallerie und zwei Kompagnien Scharfschützen ein. Von einer politischen Bewegung, wovon „Berner Zeitung“, „Verfassungsfreund“ u. s. w. fafeln, ist keine Rede. Die Anwesenheit des Altschultheiß Neuhaus und Knechtenshofers soll Anlaß zu dieser Vermuthung gegeben haben. Noch einige Verhaftungen sind vorgenommen worden; Professor Müller u. Hr. Züg-Schmied sind noch in Haft, dagegen wurde Hr. Altregierungsrath Fettscherin gestern Mittags entlassen.

Bern. Die Ereignisse vom letzten Samstag, sagt die „Eidgenössische Zeitung“, von denen uns gestern nur sehr unvollkommene Nachrichten vorlagen, sind von der äußersten Wichtigkeit. Folgende Mittheilung, die uns schon gestern früh hätte zukommen sollen, ist durch Mißverständniß leider erst gestern Abend an uns gelangt. Aus derselben wird es uns freilich sofort klar, was die Regierung zum Aufgebot einer so bedeutenden Truppenzahl bewog, und welche Bestürzung und Aufregung in Bern herrschen mußte, und wohl zur Stunde noch herrschen mag. Unsere Mittheilung, welche den Eindruck der Situation lebhaft abspiegelt, lautet wie folgt: „Auch wir hatten gestern unsere émeute du Faubourg St Antoine. Vor einiger Zeit richteten mehr als tausend ärmere Bürger, Handwerker und Arbeiter in Bern eine Bittschrift an den Regierungsrath, daß der Furfau verboten werden möchte. Vorgestern behandelte der Regierungsrath diese Sache und wies die Bittschrift ab. Mehre der Unterzeichner hatten der Sitzung beigewohnt und die Reden der einzelnen Mitglieder vernommen, von welchen mehre, wie man sagt, für die Bittsteller nicht sehr verbindlich gewesen sind. Die Erbitterung stieg um so mehr, als die Preise der Lebensmittel stiegen. Nach der Lehre der Radikalen, daß die rohe Gewalt entscheide, wo die Bitte nicht ausreicht, und vernöhnt durch den Jubel wegen des Sieges von St. Gervais, beschloß die Menge, sich mit Gewalt Recht zu verschaffen. Recht? — ja, denn was das Volk will, ist, nach der Lehre der Radikalen, Recht, u. haben einige hundert zerlumpte hungernde Menschen nicht auch das Recht, als „Volk“ ihren Willen durchzusetzen, so gut als einigehundert politische Wähler? — Gestern Morgen gingen sie damit an, einige Vorkäufer zu prügeln u. Aepfelwagen zu plündern. Die Eigenthümer suchten Letztere in dem Gasthof zum Bären in Sicherheit zu bringen, aber der Wirth, die Wuth des Volkes fürchtend, nahm sie nicht auf. Um den Tumult zu beschwichtigen, ließ

Sonst mild dich schmiegend an des Mannes Leib,  
Nun trachtest du ihm tücklich nach dem Leben!  
Zwar wird manch' zartes Lamm zum süßgen Schafbock,  
Doch seine Wolle bringt den Tod ja nie —  
Wer aber ahnte wohl im weichen Schlafrock,  
Daß seine Watte Stoff zum Morde lieh?

Nun graut es mir vor jedem Wollentneul,  
Ja fürchterlich erscheint mir jeder Strickkrumpf!  
In jedem Waden leß ich tollen Greul,  
Vor lauter Blut und Schlachten wird mein Blick stumpf;  
Nun schauert mir vor allen Baumwollmügen,  
Vor denen selbst ob des Philisters Kopf;  
Was uns vor Frost wie warmer Flaum soll schügen,  
Schafft Leichenfalte nun — als Winterpfropf!

Und wenn sogar auch in der Hand der Frauen  
Die Wolle wird zum Ehlandskriegsgenoff,  
Dann ist der Sanftesten nicht mehr zu trauen,  
Die sonst nur Blicke heißer Liebe schoff;  
Die Eifersucht wird, als Salpetersäure,  
Durchstränken ihres Bettes Wollendeck,  
So daß, damit die Theure ja nicht — feure,  
Der Mann ihr den Pantoffel küßt vor Schred.

Ja, neues Unheil zengt die Schießbaumwolle,  
Genährt wird nur der Menschen alter Streit!  
O du, des Friedens Paradiestraum! rolle  
Auch du nun fort im Schaum der Nichtigkeit!  
Ein Mittel gib's zwar, daß das Zeug noch brav nüg' —  
Ihr Herrn vom Bund! lacht meinen Rath nicht aus:  
Reißt ab dem teutschen Michel seine Schlafmüg',  
Und macht die erste Schießbaumwolle draus!

A. Schlr.

man  
aber  
Holz  
wollt  
ger  
tet  
w  
12  
fau  
bes  
stand  
ihn  
mei  
was  
nen;  
Ber  
sie  
dies  
Jagg  
geprü  
z. B.  
zeich  
befrie  
Schü  
Wün  
ein g  
gen e  
gung  
empa  
sie ab  
Regie  
Dami  
Jugen  
gebote  
stellte  
forps  
Bürge  
viele  
hande  
made  
sehene  
beschw  
Regie  
Schul  
den la  
zierten  
sich d  
rend d  
einmal  
den B  
der E  
wird i  
die S  
spren  
komm  
Hunge  
wirkli  
tere i  
Unglü  
beret  
pfinge  
wurde  
herbei  
Der g  
danken  
Niema  
sperrte  
dauert  
lassen  
bers v  
dere V  
Bürge  
Bürge  
len vo  
die T  
Klamat  
der M  
gibt, t  
dämpfe  
ist heu  
Militä  
trigern  
hin ge  
Strahl  
Furcht  
+  
Regier  
hora“  
Beschl  
fiänd  
nen an  
Bürge  
höhere  
rung b  
und üb  
sondere  
hiesigen  
erfolget



man einige erst Tags zuvor eingerückte Rekruten aufmarschiren, sie wurden aber verjagt, und der sie führende Instruktionshauptmann erhielt ein Stück Holz an den Kopf. Regierungsrath Dr. Schneider, welcher beschwichtigen wollte, erhielt beinahe Prügel, und konnte nur durch die Dazwischenkunft einiger Männer gerettet werden. Ein Mann, ein schlechtes Subjekt, war verhaftet worden. Der Menge, welcher der erste ungesegliche Schritt gelungen war, kam es in den Sinn, ihn zu befreien. Sie zog, etwa hundert Buben von 12 — 16 Jahren, vor die Landjägerwache, schlug Thüre und Fenster ein und befreite den Gefangenen, ohne daß die Landjäger einen ernstlichen Widerstand entgegengesetzt hätten. Sie hoben ihn auf die Schultern und führten ihn jubelnd durch die Stadt. Jetzt ging's hinter die Bäder, welche ihnen am meisten verhaßt waren. Hier zerschlug man die Fenster, und nahm an Brod, was man fand. Dann ging es gegen die Trauben verkaufenden Mistelbacherinnen; auch ihnen warf man die Körbe um, und nahm, was man konnte. Wer sich dem Haufen widersetzte, hieß ein Jesuit, und namentlich bezeichneten sie auch die Regierungsräthe, welche gegen ihre Bitte gesprochen hatten, mit diesem Namen (!); am meisten waren sie erbittert gegen die Regierungsräthe Jaggi und Stämpfli. Mehrere Bürger, welche sich ihnen widersetzen, wurden geprügelt; sehr wacker hielten sich unsere Studenten, welche mehre Personen, z. B. den Posamentirer Joser, den die Radikalen längst als einen Jesuiten bezeichneten, vor Mißhandlung retteten. Nachdem sie nun ihre Wuth ein wenig befriedigt hatten, wurde getagt zuerst in den Gassen, und dann auf der Schützenmatte. Endlich wählte man Abgeordnete, um der Regierung ihre Wünsche mündlich vorzutragen. Man bezeichnete dazu die ersten Besten, welche ein gutes Kleid trugen, und nur aus Neugierde zusahen. Die Reisten schlugen es aus, endlich ließen sich zwei dazu bewegen, um wo möglich die Aufregung zu beschwichtigen. Der Regierungspräsident soll sie ernst aber freundlich empfangen haben, rieth ihnen noch einmal, eine Petition einzugeben, forderte sie aber entschieden auf, fernere ungesegliche Schritte zu unterlassen, indem die Regierung entschlossen sey, mit aller Gewalt einen Aufbruch zu unterdrücken. Damit war für diesen Tag das Gewitter zu Ende; nur schrie und pfliff die Jugend noch bis in die Nacht. Unterdessen hatte die Regierung Truppen aufgeboden, und im Zeughaus Kanonen mit Kartätschen geladen. Viele Bürger stellten sich freiwillig in der Kaserne und wurden bewaffnet; das Studentenkorps marschirte ebenfalls auf. Die Nacht war ruhig, nur daß man friedliche Bürger aus dem Bett holte und in die Gefangenschaft steckte. Während sich viele sogenannte Konservative der tobenden Menge entgegen warfen und mißhandelt wurden, gebot es das Interesse der Radikalen, das Volk glauben zu machen, die „Aristokratie“ stehe hinter dieser Volksbewegung. Mehrere angesehenere Männer, welche ihr Möglichstes gethan hatten, um die Aufregung zu beschwichtigen, wurden verhaftet; man nennt unter diesen auch den Herrn Alt-Regierungsrath Fetscherin. Wir wollen hoffen, diese Maßregel sey nur die Schuld des übereilten Eifers untergeordneter Behörden. Während acht Stunden lang der Böbel Meißer war, die Landjäger nur in der Stadt herumspazierten und lediglich die Bürger, und zwar zum größten Theil Konservative, sich denselben mit Bitten, Beschwörungen und selbst thätlich widersetzen, während die Regierung sich beriet und lange nicht handelte, wurde sie nun auf einmal stark. Die, welche an ihrer Statt handelten, wurden des Nachts aus den Betten gerissen! (Freilich befinden sich unter den Verhafteten auch Viele der Schuldigen.) Heute sollte nun eine Volksversammlung stattfinden, sie wird indessen wohl unterbleiben wegen des Regens und der Kavallerie, welche die Strafen setzt, und wo zehn Männer bei einander stehen, sie auseinander sprengt. Jeder rechtliche Mann dankt der Regierung, wenn sie gegen diese kommunistische Bewegung Energie entwickelt, aber Milde zeigt gegen die Hungernden.

Bern, 19. Oktober. (Eidg. Ztg.) Die Volksversammlung fand gestern wirklich nicht Statt, weil sie die Regierung mit Gewalt verhindert. Die Reiterei sollte den Kornhaupplatz rein halten und trieb die Leute aus einander. Unglücklicher Weise befand sich gerade das Straßenspflaster in Reparation. Die bereit liegenden Steine gaben den Aufgeregten eine Waffe ob, und diese empfingen einige Mal die ansprengende Reiterei mit einem Steinhaegel. Nun wurden Kanonen aufgeschlantz und mit Kartätschen geladen; Infanterie zog herbei und besetzte den Platz. Erst jetzt verließen die Aufgeregten denselben. Der guten Haltung und insbesondere der Geduld der Truppen ist es zu verdanken, daß großes Unglück verhütet wurde. Die Steinwürfe verletzten Niemand bedeutend; es blieb bei ungefährlichen Kontusionen. Das Militär sperre nun die untere Stadt von der oberen ab, was bis Abends 6 Uhr dauerte. Nachmittags wurde Hr. Altregierungsrath Fetscherin wieder freigelassen; es ergab sich, daß er bloß auf die Anzeige eines erbärmlichen Angebers verhaftet wurde. Statt aufzureizen, hat er abgemahnt. Auch noch andere Verhaftete sollen freigelassen worden seyn. Es haben sich viele einzelne Bürger zum Schutze der Ordnung eingestellt, aber es sollte eine förmliche Bürgerwache organisiert werden; denn wenn auch das Gewitter für einweilen vorbei ist, so kann es leicht wiederkehren, weil der Grund der Aufregung, die Theuerung, nicht gehoben ist. Die Regierung hat eine angemessene Proklamation erlassen, worin sie dem Volke anzeigt, was sie Alles für Bänderung der Noth beschloffen und gethan hat, zugleich aber ihren ersten Willen kund gibt, dergleichen Ruhestörungen mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu dämpfen.

— Die Furcht vor Erneuerung der gestrigen und vorgestrigen Unruhen ist heute glücklicher Weise so ziemlich vorüber; aber jetzt kommt die vor dem Militär, dem die Radikalen weiß gemacht, der Auslauf komme von den Patrioten und „Aristokraten“ her. Da die Subordination unseres Militärs ohnehin gering, und die Regierung, in nicht geringer Klemme, gern einen Strahlleiter hätte, und das Militär vom Seeland ist, so ist wohl diese Furcht nicht ganz grundlos.

### Spanien.

# Madrid, 15. Okt. (Korresp.) Der „Heraldo“, das Organ der Regierung, zeigt in seiner heutigen Nummer in einer Nachschrift: „A ultima hora“ an, daß der zwei Tage nacheinander versammelte Ministerrath seinen Beschluß wegen der Amnestie gefaßt. Es wird diese Amnestie vollständig und ohne Ausnahme seyn: 1) für alle Soldaten vom Gemeinen an aufwärts bis zum Range eines Obersten; ferner für alle Bauern, Bürger, Handwerker, Studirenden, niederen Beamten u. s. w. Alle Generale, höheren Zivilbeamten u. s. w. sind von der Amnestie ausgenommen; die Regierung behält sich jedoch vor, ihre einzelnen Gnabengesuche entgegen zu nehmen, und über jedes derselben eine besondere Entscheidung zu fassen; wo nicht besondere Hindernisse obwalten, wird immer die Begnadigung erfolgen. — Die hiesigen Blätter vom 15. zeigen an, daß die Auflösung der Cortes am 20. d. erfolgen, u. die neuen Cortes Ende Dezembers zusammenberufen werden sollen.

Zu November würden die Wahlen stattfinden. Der „Tiempo“ gibt die ziemlich unwahrscheinliche Nachricht, die Amnestie werde allgemein seyn mit alleiniger Ausnahme des Don Carlos u. seiner Familie, und des Generals Cabrera.

### Portugal.

Die Lissaboner Blätter vom 9. und 10. Oktober enthalten eine Menge Ernennungen von Militärkommandanten an die Stelle der von Palmella eingesetzten. Eine telegraphische Depesche aus Santarem vom 9. zeigt an, daß der neue Militärkommandant mit dem 10. Infanterieregiment dort angekommen und mit größtem Enthusiasmus empfangen worden sey. — Die Dekrete wegen der Wahlen und der Einberufung von außerordentlichen Cortes am 1. Dezember sind durch ein königl. Dekret vom 9. d. widerrufen.

\* In London hatte man Lissaboner Nachrichten bis 12. Oktober, die von Terceira's Verhaftung und einem Aufstande in Braga unter Das Antas melden.

### Frankreich.

§§ Paris, 20. Oktober. (Korresp.) Das „Journal des Debats“ enthält heute einen langen lobpreisenden Artikel zu Gunsten des mit Rußland abgeschlossenen Schiffahrts- und Handelsvertrags, dessen Ratifikationen zwar noch nicht ausgewechselt seyn, dessen Text es aber bald geben zu können hofft. Es glaubt, daß dieser Vertrag einer der wichtigsten Erfolge des jetzigen Handelsministeriums sey, und hebt besonders die Klausel heraus, wodurch die Schiffe beider Mächte wechselseitig auf den Fuß der der nationalen Schiffahrt gewährten Begünstigungen gestellt werden, und somit die fremde Schiffahrt von dem Handelsstrandport zwischen Frankreich und Rußland ausgeschlossen wird. Alle erhöhten Laren hörten künftig auf, und die französischen Schiffe, die jährlich allein für 18 Millionen Seidenwaaren, Weine und pariser Artikel nach den russischen Häfen brachten, würden nun wenigstens ein Drittel mehr einführen; eben so sey die Rückladung jetzt leichter und begünstigter. 500 Schiffe besorgten jährl. den Zwischenhandel Rußlands und Frankreichs, davon wären bis jetzt 150 französische, 100 russische und 250 von anderen Nationen gewesen, welche letztere sich jetzt zwischen französische und russische Schiffe vertheilen würden, was für beide Handelsmarineen ein Mehr von 50,000 Tonnen Ladung gebe. Rußland habe nur seines Prohibitiv-Systems wegen seine Handelschiffahrt nicht ausdehnen können, jetzt sehe es diese üble Wirkung ein, und die Herabsetzung seiner Zolltarife, der mit Frankreich geschlossene Vertrag u. s. w., seyen gute Zeichen, daß es auf diesem Wege fortzuschreiten werde.

† Paris, 20. Okt. (Korresp.) Der „Courrier français“, der sich bei jeder Gelegenheit für Preußen ausspricht, enthält heute wieder einen langen Artikel über die Lage, in der sich Frankreich durch die Montpensier'sche Heirath befinde. Die Allianz mit England sey zu Ende, eine Allianz mit Rußland oder Oesterreich könne nicht stattfinden, ohne daß Frankreich bedeutende, die Sache der Freiheit beeinträchtigende Konzessionen mache, es bleibe also nur die Allianz mit Preußen als die einzig mögliche und zweckmäßige übrig, und diese werde dann das Anschließen des übrigen Deutschlands an Frankreich nach sich ziehen. — Der „Constitutionnel“ zeigt an, daß der englische Gesandte in Lissabon, Lord Howard de Walden, nach der Gegenrevolution des 6. und der Ernennung des Ministeriums Saldanha Portugal verlassen, und sich nach England eingeschiffet habe. — Hr. Leverrier, der junge, so schnell berühmt gewordene Astronom, ist vom König empfangen u. zur königl. Tafel eingeladen worden. — Zwischen den beiden Organen der radikalen Partei, dem „National“ und der „Reforme“, ist ein heftiger Federkrieg ausgebrochen, indem sie sich wechselseitig vorwerfen, der Sache der Freiheit mehr geschadet als genügt zu haben. Zu gleicher Zeit fällt der „National“ über den armen „Siécle“ her, und malträtirt ihn auf das Empfindlichste, während der „Courrier français“ am „National“ kein gutes Haar läßt. Wir haben, als vor den Wahlen die so pomphaft verkündigte Koalition aller Theile der Opposition zu Stande kam, im Voraus gesagt, daß vier Wochen nach den Wahlen sich Alles wieder in den Haaren liegen würde.

### Großbritannien.

London, 17. Okt. Aus Dublin wird der „Times“ unter'm 11. d. geschrieben: In einer neulichen Versammlung der Behörden zu Dunganon machte Sir W. Werner seine Absicht kund, allen seinen Pächtern einen Halbjahrespacht zu erlassen, und forderte zugleich seine Kollegen Gutbesitzer auf, ein Gleiches zu thun, wozu sich jedoch Niemand geneigt erklärte. Es scheint aber, als ob diese Weigerung die Pächter selbst wenig kümmern wird; in einem Falle wenigstens haben sie bereits ein sehr einfaches Verfahren eingeschlagen, um die Pachtzahlungsschwierigkeit zu beseitigen. Die Pächter des Hrn. Gough in Ober-Gleannaneese hielten nämlich dieser Tage, wie der „Armagh Guardian“ meldet, eine Versammlung, um zu berathen, was unter den obwaltenden Umständen hinsichtlich der Pachtzahlungen zu thun sey. Ihr einmüthiger Beschluß lautete, daß es rein unmöglich sey, den Jahrespacht zu entrichten, da die Kartoffeln gänzlich verdorben seyen, und alles Korn in ihrem Besitze nur hinreiche, ihre Familien fünf Monate lang zu ernähren. Zwei Anwesende wurden beauftragt, den Beschluß der Versammlung Hrn. Gough kund zu machen. — Der Agent der ormond'schen Güter in Kilkenny, Hr. Lloyd, hat ein Rundschreiben an die Pächter erlassen, worin er als bestes Ersatzmittel der Kartoffel die Anpflanzung und den Bau der gelben Rübe anrath. Die Pächter sollen den Samen gratis empfangen, wenn sie darthun, daß ihre Ländereien für den Anbau gehörig vorbereitet und gedüngt sind.

### Bermischte Nachrichten.

+ Mannheim, 19. Oktober. (Eingesandt.) Der Verlauf der jüngst vergangenen jüdischen Festtage gab uns Veranlassung zu einer Bemerkung, welche um so mehr vor das Forum der Oeffentlichkeit gehört, als andere Blätter, wie das „Frankfurter Journal“, die „Mannheimer Abendzeitung“, namentlich aber die „Pölnische Zeitung“ vom 12. d. M., Nr. 285, falsche Berichte hierüber von hier aus geliefert haben. Bekanntlich haben nämlich die etlichen und zwanzig reformirten Rabbiner, Prediger und Lehrer in ihrer diesjährigen Versammlung zu Breslau einen Beschluß gefaßt, den zweiten Tag aller israelitischen Feiertage zu beseitigen. Es war nun natürlich dieser so wie alle ihre übrigen Beschlüsse ohne die geringste Beachtung bei der Allgemeinheit der Israeliten geblieben, weil denselben alle und jede Autorität abgeht. Es hatten indessen diese Herren es eifrig darauf angelegt, diesem Beschlusse besonderen Nachdruck zu geben, da sie, weil derselbe das Interesse der Gewerbetreibenden berührte, sicher glaubten, es bedürfe nur einer Anregung, um die allgemeine Durchführung eines solchen Beschlusses zu bewirken, und sich dadurch wenigstens den Schein einiger Wichtigkeit zu verschaffen. Daher



suchten diejenigen von ihnen, welche ein öffentliches Amt bekleiden, von der Kanzel herab, Andere, die keinen öffentlichen Wirkungskreis haben, wie z. B. Einer dahier, durch andere Mittel dies zu bewerkstelligen. Doch diese Herren irrten sehr. Denn daß die Konservativen solchem Anfinnen keine Folge leisten würden, war wohl mit Gewißheit vorauszusehen; allein, daß selbst Solche, welche sonst in ihrem Privatleben von freieren Ansichten, hinsichtlich ihrer religiösen Denk- und Handlungsweise, ausgehen, dennoch da, wo es darauf ankommt, die Religion und die Sitten ihrer Väter öffentlich durch Uebertretung zu verhöhnen, viel zu viel Schamgefühl haben und deswegen sich dessen enthalten würden, dieses war den hochweisen Herren denn doch gänzlich entgangen. Und so ist es denn Thatsache, daß hier, außer Solchen, welche schon ganz aus der jüdischen Gemeinschaft getreten sind und selbst den Samstag nicht mehr feiern, kein Israelit am zweiten Feiertage sein Geschäftslokal öffnete, was uns eine noch um so erfreulichere Wahrnehmung ist, da es uns mit Zuverlässigkeit schließen läßt, daß die Laien, welcher Richtung sie auch angehören mögen, selbst mit Hintansetzung ihrer eigenen Interessen, dennoch weit mehr auf die Erhaltung unserer Religion bedacht sind, als solche reformstüchtige Rabbiner.

Brüssel, 17. Oktbr. Der Tagzug von Paris, der um 9 Uhr des Abends ankommen soll, ist erst gestern Morgen um 1 Uhr hier eingetroffen. Die Ursache der Verzögerung ist, wie wir hören, ein Vorfall zwischen Valenciennes und Douai gewesen, der beinahe wieder eine traurige Katastrophe herbeigeführt hätte. Der Koff hatte sich von der Lokomotive getrennt, und das ganze Feuer wurde auf den Schienenweg geschüttet; ein heftiger Stoß versetzte die Reisenden bereits in große Angst, die sich noch vermehrte, als sie das brennende Material so offen in drohender Nähe sahen. Die Losrennung des Koffes war eine Folge des Springens einer Röhre in der Lokomotive und des dadurch bewirkten heftigen Stoßes. „Gleich nachdem uns der letztere zusammengesammelt“, bemerkt ein Reisender, „verließ der Schaffner unsern Char-à-banc; indem er aber hinausging, behielt er den äußeren Thürgriff in der Hand und rief uns nun zu: „Meine Herren! lehnen Sie sich ja nicht gegen die Thür, sie geht nicht zu, der Griff ist abgegangen.“ Schon ein solch unbedeutender Umstand zeigt, wie schlecht das Material zur Eisenbahn seyn muß, wenn es, noch fast neu, schon in Stücke geht.“

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Karlsruhe, Dft. 21.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.	Abends 9 U.
Lufdruck red. auf 10°	27° 8.3	27° 6.1	27° 5.0
Temperatur nach Reaumur	6.9	11.0	8.7
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.94	0.59	0.88
Wind u. Stärke (= Sturm)	SW <sup>1</sup>	SW <sup>2</sup>	SW <sup>1</sup>
Bewölkung nach Zehnteln	0.1	0.3	1.0
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	6.0
Verdunstung Par. Kub. Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	3.4	3.0	3.7
Dft. 21. Therm. min. 6.9	untb. htr.	untb. htr.	trüb.
" 21. " max. 11.7	vorher Dstf.	starker Thau.	Regen.
" 21. " med. 9.1			

C 217 Mannheim.

## Niederländische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Bon Mannheim jeden Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag, Morgens 5 Uhr, nach Rotterdam in 2 1/2 Tagen direkt ohne Umladung, im Anschluß an den »Bataviera«, welcher jeden Dienstag nach London fährt, so wie an unsere Dampfboote nach Antwerpen. Auswanderer nach Nord-Amerika werden auf's Billigste befördert.

Mannheim, im Septbr. 1846.

Der Agent  
**L. W. Menner.**

**Großherzogliches Hoftheater.**  
Sonntag, den 25. Oktober: Triny, oder: Die Erkürmung von Sigeth, historisches Trauerspiel in fünf Aufzügen, von Theodor Körner.

**Todesanzeige.**  
E 281.1 Frankfurt a. M. Allen unsern theilnehmenden Freunden und Bekannten mache ich mit tief betrübtm Herzen bekannt, daß Anton von Struve, Kollegienrath und erster Sekretair bei der kaiserl. russ. Gesandtschaft am durchlauchtigsten deutschen Bunde, den 19. Oktober seiner vorangegangenen Gattin gefolgt ist, d. m. einzigen Kinde und acht Geschwistern nach langen Leiden durch den Tod entrißen wurde.  
Frankfurt a. M., den 21. Oktober 1846.  
Philippine von Struve.

E 249.3 Karlsruhe.  
**Museum.**  
Dilettantenverein.  
Die statutenmäßige Generalversammlung findet am 30. Oktober d. J., Nachmittags 2 Uhr, Statt, zu der die Mitglieder zum möglichst zahlreichen Besuche mit dem Anfügen eingeladen werden, daß daselbst verschiedene wichtige Vereinsgegenstände berathen und beschloffen werden sollen.  
Karlsruhe, den 20. Oktober 1846.  
Der Vorstand.

E 198.3 Nr. 23,753. Karlsruhe. (Urtheil.)  
3. U. S.  
gegen  
den Soldat Jakob Brecht von Blankenloch,  
wegen Desertion,  
wird Jakob Friedrich Brecht von Blankenloch, da er der öffentlichen Aufforderung vom 3. September d. J. nicht nachgekommen ist, der Desertion für schuldig und des Ortsbürgerrechts für verlustig erklärt, nebst dem in eine Geldstrafe von 1200 fl. verurtheilt und die persönliche Bestrafung auf den Betretungsfall vorbehalten.  
B. R. W.  
Karlsruhe, den 16. Oktober 1846.  
Großh. bad. Landamt.  
Bauch.  
vdt. Eich,  
A. J.

**Literarische Anzeigen.**  
E 96. Karlsruhe.  
Unentbehrlicher Rathgeber für Accisbeamte, Wirthe, Weinhändler, Küfer u. s. w.  
Bei C. Macklot in Karlsruhe ist erschienen und in Baden bei D. R. Marr; Donaueschingen bei J. Hintersich; Karlsruhe bei G. Braun, A. Bielefeld, G. Holzmann, F. Noldke; Konstanz bei W. Metz; Freiburg A. Emmerling, Lippe und Komp., Fr. Wagner; Heidelberg bei J. Groos, W. Hoffmeister, E. Mohr, K. Winter, F. Fabel; Lahr bei J. P. Geiger; Lörrach bei C. R. Guttsch; Mannheim bei J. Bensheimer, L. Köfler, Schwan und Götz; Offenburg bei Fr. Braun; Rastatt bei A. Knittel; Billingen bei F. Förderer zu haben:  
Vollständige Berechnung des Weinwerths und der badischen Weinaccis- und Ohmgeldsabgaben, die Ohm zu 3 fl. bis 40 fl. einschl. berechnet, sowie der Abgaben von Obstwein und seinen Weinen, welche der indirekten Besteuerung flaschenweise unterliegen, nach den dormalen geltenden Gesetzen und Verordnungen bearbeitet von A. Gisselbrecht. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Preis 1 fl.

E 274.3 Karlsruhe.  
**Stempf & Widmann**  
Nachfolger von Karl Lösselt,  
Zähringerstrasse Nr. 74,  
beehren sich, einem verehrlichen Publikum die Anzeige zu machen, daß ihr Lager in allen möglichen Stoffen für die Herren-Garderobe der Winter-Saison, als:  
**Tuch, Buckskins, Paletstoffen, Siberienne, Sammt-, Seiden- und wollene Westen, Halsbinden, Slips u. Richelieu in Wollen und Seiden, Fimette, Leinwand etc.,**  
auf das Reichhaltigste assortirt ist, und versichern bei äußerst billigen Preisen eine reelle Bedienung.

**Staatspapiere.**

Wien, 17. Dft. 5proz. Metalliques 109 1/2, 4proz. 99 1/2, 3proz. 71 1/2; 1834er Loose 157, 1839er Loose 127, Bankaktien 1565, Nordbahn 172, Stoggnitz 125 1/2, Benedig-Mailand 109 1/2, Livorno 101, Pesth 88 1/2, Grotetto 93 1/2, Siena 77 1/2, Esterhazy —.  
Paris, 20. Oktober. 3proz. konsol. 82.70. 1844 3proz. —. 5proz. konsol. 117.75. Bankakt. 3480. —. Stadi-Oblig. 1392.50. St. Germainesebahnaktien —. —. Bersallier Eisenbahnakt. rechtes Ufer 410. —. linkes Ufer 275. —. Drk. Eisenbahnakt. 1250. —. Rouen 932.50. Straßburg-Basel 225. —. Big. Anleihe (1840) 100 1/2. (1842) 102. Röm. do. 102 1/2. Span. Akt 35 1/2. Pass —. Arab. 102. 10.

E 253.1 **Vollsbuch.**  
Im Verlage von Karl Heinrich Schulte in Berlin ist so eben erschienen und in Karlsruhe bei A. Bielefeld, G. Holzmann, F. Noldke, in der Braun'schen und Müller'schen Hofbuchhandlung, sowie in allen Buchhandlungen Badens, der Schweiz und der Rheinlande vorrätzig:  
**Geschichte des Jesuitentreibens und der Freischaarenzüge in der Schweiz.**  
Dem deutschen Volke erzählt von  
**S. C. N. Belani.**  
Seitenstück und Fortsetzung zu E. Duller's: „Die Jesuiten, wie sie sind und waren.“  
Schillerformat. — 6 Bogen kompressen Druck. — Feines Maschinen-Papier. — Sauber broschirt. — Preis: 4 Ngr. — 12 kr. R.-M. — 15 kr. rh.

E 273.3 Pforzheim.  
**Schießbaumwolle**  
wird in exprobrter bester Qualität in der **chemischen Fabrik von Joh. A. Benziger in Pforzheim** angefertigt; den Detail-Verkauf davon besorgt Herr F. Hamburger in Pforzheim; auswärtige Lusttragende zur Besorgung des Detail-Verkaufs wollen sich mit der chemischen Fabrik darüber verständigen.  
E 280.1 Rastatt. (Gesuch.) Es wird ein gewandter Markteur gesucht, der sogleich oder den ersten November eintreten kann in Rastatt im Museum.  
E 280.1 Mosbach.  
**Verkauf oder Verpachtung einer Mahlmühle.**  
Der unterzeichnete Kurator der Heinrich Holtermann'schen Gantmasse dahier ist vom Gläubigerausschuß ermächtigt, das zu dieser Gantmasse gehörige, in hiesiger Stadt an der Hauptstraße gelegene, vierstöckige Wohnhaus mit einer Bäckereierrichtung, einer Mahlmühle mit zwei Mahlgängen, einem geschlossenen Hof und Stallung Donnerstag, den 29. d. M., Mittags 2 Uhr, auf hiesigem Rathhause unter annehmbareren Bedingungen als Eigenthum zu versteigern.  
Sollten sich keine Liebhaber zur Steigerung dieser Realitäten finden, so werden sie am nämlichen Tage mit einer daran stößenden großen Scheuer und einem unter derselben befindlichen Keller auf ein Jahr in Pacht abgegeben.  
Die Steigerungs- wie die Pachtbedingungen können vor der Tagfahrt bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.  
Mosbach, den 20. Oktober 1846.  
Der Heinrich Holtermann'sche Gantmasse-Kurator:  
P. Strohaner.

Frankfurt, 21. Dftbr.	Prz.	Papier.	Weld.
Deserreich Metalliquesobligationen	5	—	108 1/2
" " " " " "	4	—	99 1/2
" " " " " "	3	72 1/2	—
" " Wiener Bankaktien	3	1863	—
" " fl. 500 Loose do.	—	—	156
" " fl. 250 Loose von 1839	—	—	126
" " Bethmann'sche Obligationen	4	—	—
" " do.	4 1/2	—	—
Sardinien. 36fr. Loose b. Geb. Bethmann	—	—	35
Preußen. Preuß. Staatsschuldscheine	3 1/2	—	91 3/4
" " 50 Thlr. Prämienfcheine	—	—	90
Bayern. Obligationen	3 1/2	97 1/4	—
" " Ludwigskanalakt. inc. d. v. E.	—	—	78 3/4
" " Berbacher Eisenbahnaktien	—	—	91 1/2
Württemberg. Obligationen	3 1/2	—	89 1/4
Baden. Obligationen	3 1/2	90 1/2	—
" " L. A. à fl. 50 Loose von 1840	—	—	33
" " 35 fl. Loose vom Jahr 1845	—	—	—
Darmstadt. Obligationen	3 1/2	92 1/4	—
" " ditto	4	—	98 7/8
" " fl. 50 Loose	—	—	71 3/4
" " fl. 25 Loose	—	—	28 1/2
Frankfurt. Obligationen	3	87 3/4	—
" " ditto von 1839	3 1/2	94 1/2	—
" " ditto von 1846	3 1/2	92 1/8	—
" " Kaunusaktien à 250 fl.	—	346	345 1/2
" " per ultimo	—	346 1/2	346
Kurpfaffen. 40 Thlr. Loose bei Rothschild	—	—	31 3/4
" " Friedr. Wilhelms-Nordbahn	—	—	71 1/8
Rastatt. Obligationen bei Rothschild	3 1/2	92 3/8	—
" " fl. 25 Loose	—	—	25 1/4
Poland. Integrale	3 1/2	—	57 3/8
Spanien. Innere Schuld	—	—	33 3/8
" " Aktioschuld mit 11 E.	3	24 1/2	24 3/8
Portugal. Konsols L. St. à 12 fl.	3	41	—
Polen. fl. 300 Lotterieloose	—	—	96 1/2
" " do. zu fl. 500	—	—	79 1/2
Diskonto	—	—	4 1/2

E 266.2 Karlsruhe. (Anzeige.)  
Eine Familie in Mannheim, die ihren Kindern (Mädchen von 2-7 Jahren) eine gute Erziehung zu geben wünscht, sucht zur Mitaufsicht zu Hause ein gebildetes Frauenzimmer. Da die Stadt zum Lernen Gelegenheit darbietet, so ist es nicht nöthig, daß sie Unterricht zu erteilen vermag, die Hauptsache findet man im Verein der rechten geistigen und gemüthlichen Eigenschaften, gepaart mit Liebe zu Kindern. Eine Dame, die diesen Wünschen entspreche, würde man nicht allein durch gutes Honorar, worin man sich keine Gränze gesetzt, sondern noch mehr durch freundliches Entgegenkommen zu entschädigen suchen. Nähere Auskunft erteilt das Kontor der Karlsruher Zeitung unter Angabe der Nummer dieser Anzeige.



Der unterzeichnete Kurator der Heinrich Holtermann'schen Gantmasse dahier ist vom Gläubigerausschuß ermächtigt, das zu dieser Gantmasse gehörige, in hiesiger Stadt an der Hauptstraße gelegene, vierstöckige Wohnhaus mit einer Bäckereierrichtung, einer Mahlmühle mit zwei Mahlgängen, einem geschlossenen Hof und Stallung Donnerstag, den 29. d. M., Mittags 2 Uhr, auf hiesigem Rathhause unter annehmbareren Bedingungen als Eigenthum zu versteigern.  
Sollten sich keine Liebhaber zur Steigerung dieser Realitäten finden, so werden sie am nämlichen Tage mit einer daran stößenden großen Scheuer und einem unter derselben befindlichen Keller auf ein Jahr in Pacht abgegeben.  
Die Steigerungs- wie die Pachtbedingungen können vor der Tagfahrt bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.  
Mosbach, den 20. Oktober 1846.  
Der Heinrich Holtermann'sche Gantmasse-Kurator:  
P. Strohaner.

**Geldkurs.**

G. d. B.	fl. kr.	Silber.	fl. kr.
Neue Louisdor	11 5	Gold al Marco	380 —
Friedrichsdor	9 46 1/2	Laubthaler, ganze	2 43 1/4
Randbulaten	5 35	Preuß. Thaler	1 45
20 Frankenstücke	9 27 1/2	Fünffrankenthaler	2 20
Pol. 10 fl. Stücke	9 54 1/2	Hochpaltig Silber	24 20
Engl. Sovereigns	11 57	Geringh. u. mittelh. S.	24 18

Mit einer Anzeigenbeilage u. dem Beiblatt Nr. 279 u. 280.